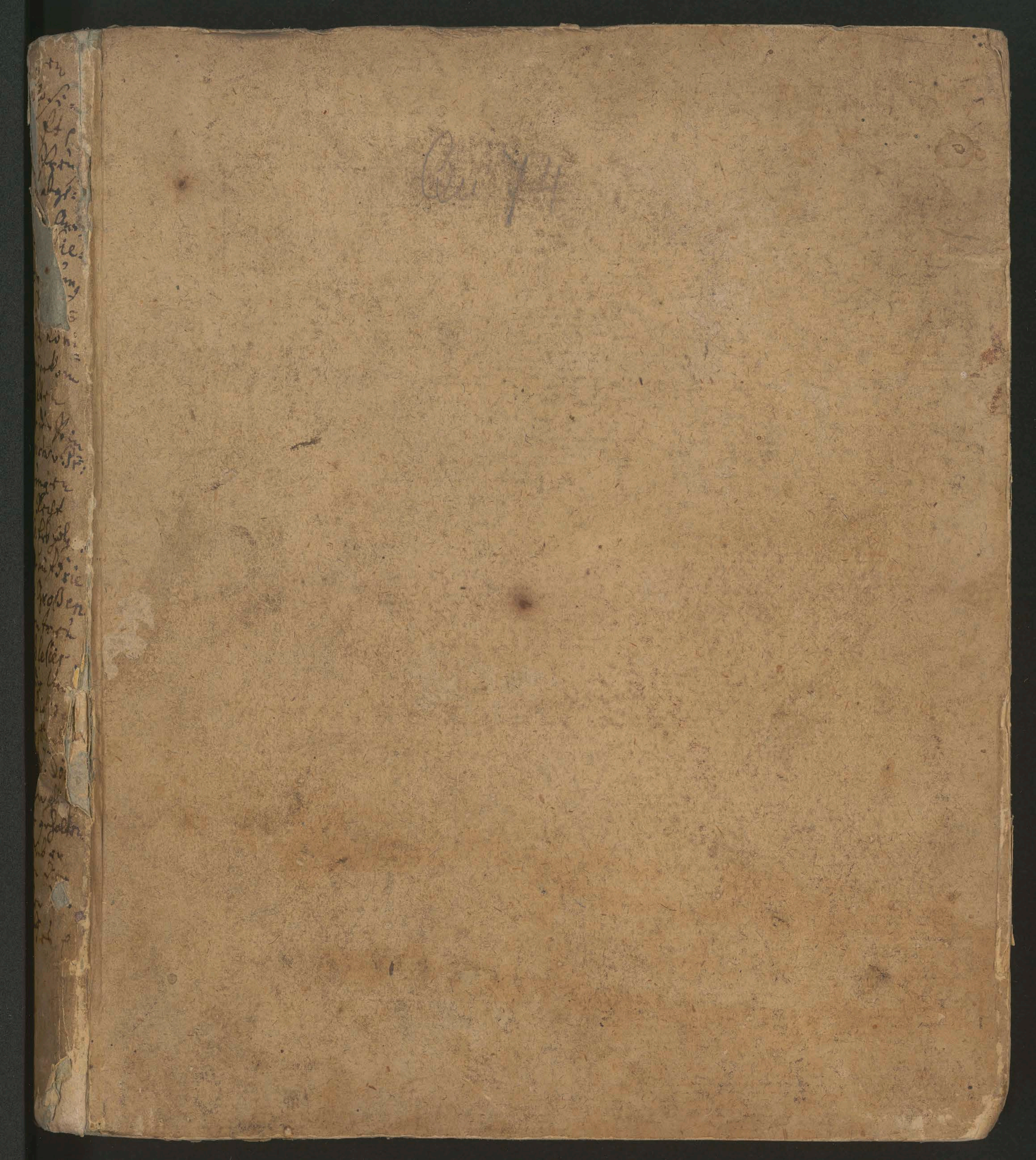


Das von dem Gelehrten Juden, Wesseli, aus Berlin, weg[illegible]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römisch[illegible]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [illegible]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [illegible]
ne Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgenröthe lieblich, hell wie Sonnenlicht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Vornehmlich
Da Friedrich der Freuden Mond zieht ein.
Laut tönt der Völker Ruf: Friede kund mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne;
Du hast das Gute vollbracht! den Riß noch aufgehalten.
Der du Völker züchtigest! Du befahlest Rache, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, der Menschenplage
Dein Rathschluß änderte: Es ward Licht; nun kehret die Ruhe wieder
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem donnernden Richter d. Welt:
dann führest du aus der bedrängniß wieder sie zur Stätte
der Erholung.
Denn deine Hand erschuf des Menschen Geist:
Du hast in Ihm der Höhen und Tiefen Gesetze vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbild.
Mit Leiden kämpft die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Wie Licht mit Finsterniß, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Göttlichkeit.
Itzt hüllen den Himmel düstere Wolken ein;
Der Hagels Geschoß durchstürzt sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz,
Zerstreut die Nebel, läutert die Veste,
Und Licht erquickt die Schwachen wieder.

[illegible] der Herrscher füllte die Welt mit Trübsal
Schwefelströme und flammende Gluthen überströmten
Menschen blut gedüngte Auen;
[illegible] ist die Beruhigung, Geist der Eintracht;
Daß das Schwerdt kehrt in die Scheide zurück,
Und du giebst gegenseitigen Geist, besten Rath, Freundschaft (ligkeit)
Den Inbegriff himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen unaufhaltsam strömen
Ohne dich ist der Güter kein froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsaal!
Alle Länder rufen vergeßen dein bald;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da des Volkes Aeltesten mit verhüllten Haupte
Dem ausziehenden Helden erstarrte blicke nachsendeten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Wohlthäter unsers Segens! Schmuck der Helden!
Auch du zeugst nieder hin ins blutige Feld.
Was bleibt uns nun? ach! Trüber nur stille Lichter!
Am Morgen warst du jüngern Bienen hier:
Aber was erhielt am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens gerader Sinn.
Der Gott des Lebens vergelte dir! bewahre deine Seele
Umwinde bald die Friedens binde um deine Stirne
daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder raste!
So sprachen sie; empor stieg ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab
Und Angst und banges Schrecken weichen zurück.
Nun sendet Ehre Dank dem Gott des Himmels zu!

Daß seiner Vater Güte eingeräumt! Fest stände ewig
Und segnet den Schöpfer, segnet ihn der Erdenrund
Krone dich, o der Gefilde, mißt Rettung des Wildes!
Er kommt, der Ströme zieht durch d. Land,
Und Segel tragen Menschen fleiß von Land zu Land!
Daß sich ihr Kinder der Felder! Du blühendes Land!
Er zieht ein der blühend Lust, wo öde war
Und Sumpf verwandelt in zierende Felder!
Er schickt Stürme der Luft, tummen Schwärmen entgegen!
Kirchen stand man mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Liegend und steigender Stand, nirgend zerrissene Mauer:
Überall Pracht u. Bürgerlust, von seiner Hand erbaut!
Wie stolz erhebt sich doch der Säulen Glanz u. jenes [illegible]!
Der Wanderer staunt sein Herz erweitert sich [illegible]
Daß [illegible] Wasser, Mühlen, und Brücken [illegible]!
Er zieht ein der Kunst, Künste und Lehre,
Der da dorst liebt, und aus [illegible] riß,
Der sich finden ließ allen die ihn suchten;
Der dürftigen Kinder Pflege Vater, der sie erzieht
Und setzt und stützt, so wie der Adler seine Brut.
Die ihr in Gärten der Weisheit lustwandelt, fliegt
Dem blühenden Felder des Garten, fliegt ihm entgegen
Der ihr bezirkt von Felder und Gärten bewacht
Von [illegible], gleich Palmen umgeben;
Ihr Schützlinge breitet sie aus, trinkt ihre Genüsse
Und ihrer Früchte [illegible] erquicket die Dürstenden [illegible].
Heil dir, o König, der dieses alles hat erschaffen!
Ich [illegible] der [illegible] Hand, denn [illegible] du nicht,
Du bist der [illegible] Lust und Krone des [illegible].
Heil dir o Land! daß der König ein Weiser ist:
Der alle Schönheit hat vereint in Dir, allem Mangel vorbaut
Er setzt wieder dein König! deine Schmückte Krone
setzt wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.



Breslau,
zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.

C. W. N.

Gebet

am

Königlichen Geburts-Tage

den 24ten Januar 1779.

Allmächtiger Herrscher Himmels und der Erden! von deiner Gnade sind wir alle, was wir sind, auch Könige haben die Cronen, welche auf ihrem Haupte prangen, von dir empfangen, ihr Leben, ihre Schicksaale, die Jahre ihrer Regierung stehn in deinen allgewaltigen Händen, der du Leben und Odem jedermann so väterlich mittheilest. Mit öffentlichen Dankliedern unsrer frohlockenden Herzen feyern wir heute den Tag, an welchem du, vor 67 Jahren, deinen Gesalbten, **unsern theuresten König und Landes-Vater,** zum Heil ganzer Staaten und Völker, zum Segen unseres Vaterlandes, zur gewünschten Ausbreitung der Evangelischen Wahrheit gebohren werden ließest.

Wir

Wir preisen dich für alle Güte und Barmherzigkeit, welche du an diesem deinem hochbegnadigten **Gesalbten** von der Stunde seiner Geburt und Regierung an biß auf den heutigen Tag bewiesen hast. Du hast grosses an Ihm und durch Ihn gethan, du hast Ihn mit Weißheit, Heldenmuth und wohlthätiger Menschenliebe vor Tausenden, die Crone und Scepter tragen, ausgerüstet. Du hast Ihn, unter so viel drohenden Gefahren der blutigsten Feldzüge, als einen Augapfel im Auge behütet, mit den glorreichsten Siegen gekrönt, ja in Krieg und Frieden zum Wunder vor unsern Augen gemacht. Nur durch deine Kraft steht er noch heute, als ein Fels unter stürmenden Wellen, und alle Schwachheiten des anbrechenden Alters haben Ihn nicht abhalten können, sich noch im verwichnen Jahre an die Spitze seiner siegenden Heere zu stellen, und einem Feinde, der den dargebotnen Frieden nicht annehmen wolte, muthig entgegen zu gehn. Destomehr ist uns allen heute der Tag seiner Geburt, den Er vor dißmahl in den Mauern unsrer Stadt feyert, das Fest einer allgemeinen Freude, des innigsten

Danks,

Danks, der treusten Wünsche, und vornehmlich des inbrünstigsten Gebets. Mit gefalteten Händen, mit wallenden Herzen rufen wir dich, o HERR der Heerschaaren! um Christi, deines Sohnes willen, für diesen unsern geliebten König und Landes-Vater, für diesen großmüthigen Beschützer, Versorger und Wohlthäter seiner getreuen Unterthanen demüthig an. Walte doch ferner mit deiner beschirmenden Gnade über Seinem unschätzbaren Leben, von welchem die Wohlfart ganzer Länder und Völker abhängt. Stärke Ihn aus der Höhe, wenn Er es unter der drückenden Last so vieler Regierungs-Sorgen, unter den Unruhen des Krieges, unter den Empfindungen eines sterblichen Leibes, oft fühlt, daß auch Könige Menschen sind. Gönne Ihm, gönne uns allen die so sehnlich gewünschte Freude, auch diesen erst eröfneten Feldzug, bald und mit eben dem siegreichen Ausgange zu endigen, mit welchem du Ihn, in den verfloßnen Jahren, vor unsern Augen gekrönt hast. Laß Ihn, wenn es den

höhern

höhern Rathschlüssen deiner unerforschlichen Weißheit gefällt, lange noch, mitten im Frieden, erfüllt mit Ehre, gesättigt mit Leben und Wohlthun, gesegnet von seinen Unterthanen, gefürchtet und bewundert von seinen Feinden, die Süßigkeiten eines ruhigen Alters schmecken, und ferne noch sey der bange, finstre Tag, wo du Seine grosse, unsterbliche Seele, zu jenem unvergänglichen Leben abrufen wirst. Nun HERR! segne und behüte Ihn, den du uns nun bald 39 Jahr zum Regenten und Vater gegeben hast. Laß dein Antlitz über Ihm leuchten und sey Ihm gnädig. Erhebe dein Antlitz über Ihn und gieb Ihm deinen Frieden! Amen!



Der Character Sr. Koniglichen Hoheit, des Prinzen Heinrichs von Preussen.

Es ist schon bekannt, daß die drey Prinzen des Königlich Preussischen Hauses, davon einer regierender König ist, etwas besonders auszeichendes und fast ihnen allein eigenes in ihren Gesichts Zügen haben. Dieses sonderbar auffallende äussert sich vornehmlich in den Zügen des Königs und des Prinzen Heinrichs. Wann man diesen genau betrachtet, so findet man, daß die Natur in dem erhabenen und Großen, dem Könige als Original gefolget, hin und wieder aber merkliche Verbesserungen in der Proportion und Symetrie des körperlichen Baues angebracht hat. Das Große ist in den Zügen Heinrichs mit mehreren und sanften Reitzen durchwebt, als in der immer ernsthaft gefaltenen Stirne des Monarchen, auf welcher man den ganzen Inbegriff seiner grossen Thalente und Regierungs Sorgen ausgedrückt findet. Heinrich ist von kleiner Statur, aber in allen Theilen so regelmässig und nach einem so richtigen Maaßstabe geschaffen, daß man nicht einen Augenblick ansteht zu glauben, die Natur habe, bey Zusammensetzung seines Cörpers, jene Meister des grauen Alterthums herbey gerufen und über jeden Theil seiner Organen ein wohlgeprüftes Urtheil eingeholet. Sein Gesicht ist männlich, und hebt sich durch ein in regelmässige Locken

gelegtes schwartzbraunes Haar. Eine etwas flache Stirn und
auswärts gebogene Nase, heben sich über einem regelmäßigen
Kinn, welches ein schwartzbläulichter Bart umfasset. Seine
Augen sind blau, gros und schön. Sie enthalten den gantzen
Inbegriff seiner Vorzüge und majestätischen Tugenden. Er
übersiehet mit einem Blick das Gantze, und auch der kleinste
Theil, von dem man sagen könnte, er liege außer seiner Sphäre,
wird von ihm bemerket. Sein Blick, so einnehmend und bezau-
bernd er gegen Menschen, die ihren Pflichten getreulich nachkom-
men, ist, so erschrecklich und unausstehlich ist er gegen Uebertre-
ter und alle diejenigen, die aus Vorsatz gegen seine Befehle und
das Interesse des Dienstes handeln. Sein Temperament ist san-
guinisch-colerisch, und seine gröste Leidenschaft ist der sehnlichste
Wunsch das Wohl seines Vaterlandes und aller Menschen zu
befördern. Ich enthalte mich nicht zu gestehen, daß sein eigener Ruhm
nicht ein grosser Zweig seiner Leidenschaft seyn sollte, und ich
würde diesem erhabenen Prinzen einen Fehler aufbürden, wenn
ich ihn mit dem Interesse des Preußischen Thrones nicht auch seinen
eigenen Ruhm verbinden ließe, welches bey allen Helden und gros-
sen Männern die Triebfeder grosser Thaten und schöner Hand-
lungen ist. Sein Geist ist bey der vielen Arbeit unverdrossen,
und findet in den weitläuftigen Beschäfften eines Heerführers seine
Nahrung. Er kennet seine grosse Bestimmung in ihrem gantzen Um-
fange, er durchläuft die grosse Rolle seiner Pflichten mit einer ung-
lichen Geschwindigkeit; verbindet damit eine weise

sorgen, und regiert alles mit einer Bewunderung würdigen Ord-
nung. Mann sieht ihn immer in Beschäfften, und immer bleibt seine
Miene heiter, einnehmend und gefällig. Wenn man ihn nicht bey der
Armee oder auf dem Terrain antrifft, so ist er in seinem Zimmer, wo
ich ihn wegen des regen Fleißes, mit welchem ich ihn stets arbeiten
sehe, eben so sehr als auf dem Schlachtfelde unter Trophaeen bewun-
dere. Wenn die Armee aufbricht, es sey zu welcher Stunde es wolle,
so ist der grosse Heinrich der erste, der die Collonnen formiren und
in Bewegung setzen läßt. Er gehet immer mit der Avantgarde voraus
und wählet den Platz, wo man die Armee campiren soll. Nun bleibt
er auf der Lagerstatt und erwartet die Têten der Collonen. Aber auch
diese Zeit bleibt er nicht unthätig; denn nun bereitet er das Terrain
in seinem gantzen Umfange, zeiget die Außenposten und bestimmt
ihre Stärke. Seine Befehle, die er ertheilet, sind deutlich, gedrungen
und bündig. Eine ganz hinreissende Leutseeligkeit begleitet sie, und er
verbindet sich auch dann die Menschen, wenn man glaubet, er habe nicht
die Zeit und Willen dieses zu seinem Endzweck zu machen. An den Schick-
salen eines Menschen nimmt er einen so lebhaften Antheil, daß man
glauben sollte, er sey durch die Bande der Freundschaft mit ihm ver-
bunden. Dieser Antheil vermehret sich, wenn ihm die Person bekannt und
durch gutes Verhalten sich seiner Bewogenheit bereits versichert hat.
Alsdann ist sein gantzes Hertz Gefühl, Liebe und Gefälligkeit, und
scheint gleichsam über die Mittel wodurch er seinen Antheil äussern könte
verlegen zu seyn und man findet, daß der gute dienstfertige Wille
allzeit mit der That vereinbaret ist.

Er ist ausserordentlich mildthätig, und nur kleine Seelen bürden ihm den Fehler der Verschwendung auf, da sie den rühmlichen Trieb, allen Menschen zu helfen, nicht mit in Erwegung ziehen. Sein Anzug ist die Uniform seines Regiments, und dieser ist einfach, aber eben um deswillen schön und an Heinrichen prächtig. Er geht in vielem von dem Anzuge des Königs ab, und kleidet sich mehr nach der Mode und nach dem Verhältniß seiner gewöhnlichen Größe. Er liebt die Reinlichkeit in allen, und siehet es gerne, wenn seine ihn begleitenden Officiere ihm darinnen nachahmen. Das Gefolge ist nicht groß aber wohl ausgesucht, und bestehet aus Leuten, von deren Treue und Fähigkeiten er bereits überwiesen ist. Der vornehmste Liebling ist der Major und General Adjudant, von Kapphengst, ein Mann, dessen Character edel und der schönen Natürlichen Bildung vollkommen angemessen ist. Er geht in vielen Stücken von den Lustigkeiten des schmeichlerischen Höflings ab, und zeiget sich immer auf der Seite eines rechtschaffenen Mannes und braven Soldatens. Nichts liebt Heinrich mehr als die Mässigkeit, und über seine Thaten und Handlungen verbreitet sich der Glantz dieser nur grossen Geistern eigenen Tugenden. Seine Tafel ist mit wenigen, aber wohl ausgesuchten Speisen und Weinen besetzet; und dieses ist der Grund seiner jetzt so dauerhaften Gesundheit. Er liebt mehr die stillen Vergnügen, bey welchen der Geist mitwürket, als solche, die Körper und Geist ermüden. Man siehet ihn daher nie jagen, und wenn er spatzieren geht so geschiehet es in keinem ~~Gefolge~~ ~~[illegible]~~ sondern mehrentheils in Begleitung des Major von Kapphengst.

ohne irgend einen andern Bedienten bey sich zu haben. Er legt sich mehrentheils früh zu Bette, um die Morgenstunden seinen Geschäften zu weyhen. Auch dann, wann ihm die Beschwerlichkeiten des Kriegs einige Ruhestunden versagen, erscheint er mit der gewöhnlichen heitern Miene und bleibt, während dem Marsch, allezeit zu Pferde. Seine Stimme ist Tenor, sanft und überaus einnehmend. Er spricht etwas durch die Zähne, aber keineswegs durch die Nase, wie man auswärts glaubet. Die Liebe und das Vertrauen, welches die Armee auf ihn setzet, übertrifft alle Erwartung. So wohl der Landmann, als der Soldat verehret ihn als einen Vater; und solche Zeugnüsse sind Bürgen seiner Verdienste, seiner Tugenden, und ewige Denkmäler seiner grossen und schönen Thaten.

Par un Officier A la Suite De Sa. Altesse. Rojal.

1778.

Ode auf die Inquisition von Andreas Zaupser
Hofkriegsraths-Secretär in Bayern

imprimatur
München im churfürstlichen Büchercensur
collegium den 12 August
1777.

Fährst wieder prasselnd auf dem kaum erstorbnen Feuer
Megäre Inquisition.
Des Orkus und der Dummheit Tochter, Ungeheuer
Pest der Vernunft, und der Religion

Tritt wieder deine schwarze Ferse Nationen
Betrogner Sclaven in den Staub
Und rufen wieder, keines Rechtes zu verschonen
Die Mönche, deine Knechte dir den Raub
Verwaister Kinder Erbgut theilen und auf Leichen
Blutlüsternde Gebette schreyen.
Wie blutge Tyger, die, wenn sie den Wald erreichen
Sich brüllend der erwürgten Heerde freun
Da ligt Iberien von deinem Drachenhauche
Fleiß. Wahrheit, Freundschaft. Künste fliehen
Des Denkens Freyheit stirbt im Scheiterhaufen Rauche
Durch dich erstickt. Geistermörderinn

Schon droht dein offner Schlund, wer soll die Unschuld schützen,
Da Wohlthun ein Verbrechen hieß?
Den weisen Klavis, der orthodoxe Schützen
durch Ketzer Hand zu Boden bannen ließ?
Welch gräßlicher Triumph! dem Rottenrichter
Im Heiligthume der Zeit
Sitzt der mit Gift geschwollne Eider, schnaubt nach Blut
Und würgt, die ihrer Raubsucht widerstehen
Der Flüche schrecklichster, den je der Bannstral blitzte
Wird mit Posaunen kund gethan.
Sieh deine Göttinn, Volk! ruft donnernd der erhitzte
Mönch mit dem Dolch, stirb, oder bete an!
Er ruft's, und tauft mit Blut, und predigt mit den Flammen
So predigte einst Mukamed
Und zog nach Meka hin, die Bürger zu verdammen
Die willig ihn nicht ehrten als Prophet
Duldung, Gottes Kind! Du aus des Mittlers Wunden
Hervorgegangne Schöne, du,
Durch dir Germaniens 3. Kirchen eng verbunden
In Eintracht blühn und schwesterlicher Ruh.

Vertraute, Friederichs, die seine mächtigen Staaten
Mit ausgespannten Schwingen deckst
Und nun berufen von dem Solon der Sarmaten
Nach Warschau Fried und goldnes Alter trägst
O kehr den sanften Blick nach Süden, wo mit Thränen
Die Menschheit dich um Hülfe fleht
Und hör das Mordgeschrey, das Röcheln, und das Stöhnen
Das dir die Luft mit Seufz' entgegen weht,

Flieg hin mit Cherubs Kraft, und stürtz das
Unthier nieder
Daß es zurück zur Hölle fährt
Und lehr der Eifrer Schwarm, die irrgegangnen
Brüder
Mit Sanftmuth zu bekehren nicht
mit Schwert

Herr Plümicke Secretair bey der Berliner Döbbelinschen Gesellschaft hat folgen-
des kleine Gedicht auf den Ein-March der Berlinischen Gar-
nison verfertiget, u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem
Berlinischen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Obschon für die Zeit, jüngst die Fackel der Zwie-
tracht entglommen
Fast jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg umkränzten Degen
Eilt dort ein Geliebter zur freudigen Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Die Welt der Beglückten jauchzt rings laut
Heil Uns! auch Friede kehrt! und mit Ihm
Götter Segen!
Der Gott der Ihn beschützt, erhob
Ehrt Ihn als Friedensgeber
In Menschen wandle nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Preusse ruft: Er lebe!

Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Hein-
rich v: Preussen v. Dastorf Dresden d. 18ten Jänner 1779.

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et Soles melius nitent. Hor.

Wem tönen izt von grossen Nationen
Die lauten Segenswünsche zu?
Wem jauchzt mein Vaterland, wem Sachsens Friedensstifter
Die frohe Wonne zu?

600

Für wen erhebt sich izt mit einer Freuden Zähre
Des Edlen Auge himmelwärts?
Wem huldiget izt der Blick des Jünglings u. des Greises
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp in Majestätschen Glanze
Der Feyerliche Tag herab?
Für ihn mein Vaterland; für Ihn, den uns zum Retter
Der Gott der Völker gab;
Für ihn der als ein Jüngling zu unsrer Rettung eilte
Den Preußens Welt frohlockend fand
Dem jede Muse treu, geschüzt durch seine Waffen
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient wohl mehr den Glück geliebt zu werden
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als Großer Heinrich Du! du Freund verlassner Fürsten
Du Menschen Freund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll schonender Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Dein Feind im Stillen bat;
Auf dessen Lorbeern nie im sanften großen Siege
Gekränkter Unschuld Thräne floß
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie unerhört ergoß;
Der mit dem Feldherrngeist in seiner großen Seele
Den menschlichsten Gefühle vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glück zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der kühn und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
Mit kühnem Heldenmuth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
Der Armuth Thränen stillt;
Dem Herr, wohin er nur den Blick voll Güte wendet
Die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, was fremde Müh die Menschlichkeit erst (Erde):
Nur froh und glücklich macht:
Wer kennt, mein Dessau, nicht in diesem großen Bilde
Den Held, den deine Fürsten Stadt
Mit allen Tugenden der fürstlichen Seele
In ihren Mauern hat?
Drum bringt, da wir erfüllt den großen Tag begehen,
Der ihn zum Glück der Welt gebar,
Die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit festlichem Schimmer
Du Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o Fürst, so wie dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glück!
Auch dann, wenn segnend einst die Friedens Palme
winket,
Und wir uns deiner Siege freun,
Soll uns das große Bild des Menschenfreundes
und Helden
Uns ewig theuer seyn.

